

Wohnhaus in Vaduz: Architekt Otto Glaus, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59552>

Nutzungsbedingungen

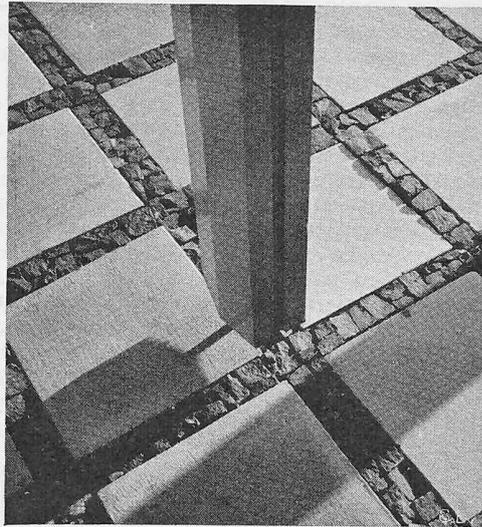
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

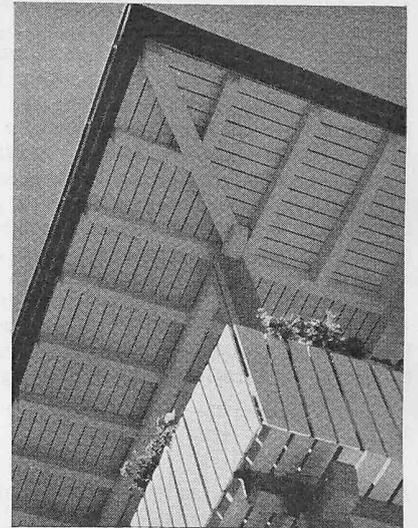
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Balkondetail



Stütze des Balkons



Detail des Hauptgesimses

licht (Bild 1, Phase D), wodurch auch der allgemeine Fahrverkehr wieder freigegeben wird.

Um dem Betrieb der SBB die notwendige Priorität gegenüber dem Strassenverkehr zu sichern, wird nun aber der Wechsel auf Rotlicht auch durch die Bahnschranken selbst ausgelöst, sobald sie im Hinblick auf die Durchfahrt eines Zuges geschlossen werden. Durch zweckmässig gewählte Abhängigkeiten zwischen der Stellung der Schranken und der Signale ist dafür gesorgt, dass keine Fahrzeuge in die sich senkenden Barrieren hineinfahren oder durch diese gar auf den Schienen gefangen werden. Die Freizügigkeit des Trolleybusverkehrs wird dadurch in keiner Weise gehindert. Die Signalanlage sichert jedoch dem Trolleybus nicht nur die ungefährdete Ausfahrt aus der Endhaltestelle Töss, sondern auch die reibungslose Einfahrt in die dortige Haltebucht bei seiner Ankunft aus der Stadt. Bei offenen Barrieren und fließendem Verkehr ergeben sich in dieser Hinsicht zwar keine Schwierigkeiten, indem der Bus einfach aus der Fahrzeugkolonne nach rechts abschwengt (Bild 2b). Dass er aber die Einfahrt auch bei geschlossenen Schranken unter allen Umständen bewerkstelligen kann, wird dadurch erreicht, dass die — beidseits der Strasse angeordneten — Signale für die Verkehrsrichtung Winterthur-Zürich nicht erst dort aufgestellt sind, wo der Verkehr zwecks Gewährleistung der Rückfahrt nach der Stadt angehalten werden müsste, sondern schon vor dem Punkte, wo der Bus die Strasse verlassen

muss. Befindet sich der Bus beim Erscheinen des Rotlichtes wegen der bevorstehenden Durchfahrt eines Zuges inmitten der vor dem Signal anhaltenden Fahrzeugkolonne, so verlässt er diese auf ein entsprechendes besonderes Lichtsignal hin nach der Strassenmitte hin, um die vor ihm stehenden Fahrzeuge in voller Uebereinstimmung mit den allgemeinen Verkehrsvorschriften links zu überholen und vor ihrer Spitze hindurch seine Haltestelle aufzusuchen (Bild 2c).

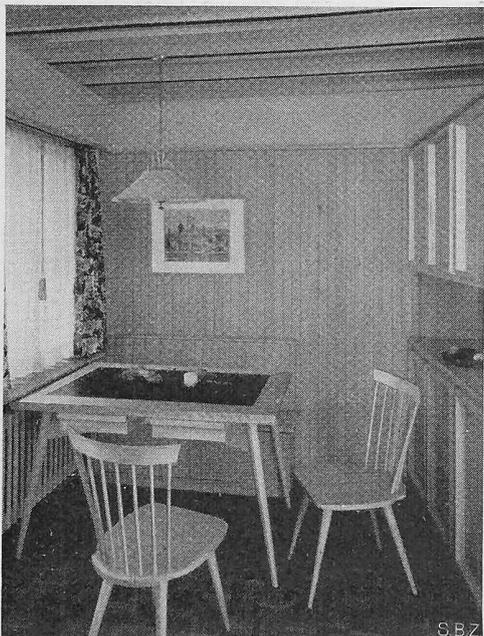
Wohnhaus in Vaduz

DK 728.37 (436.48)

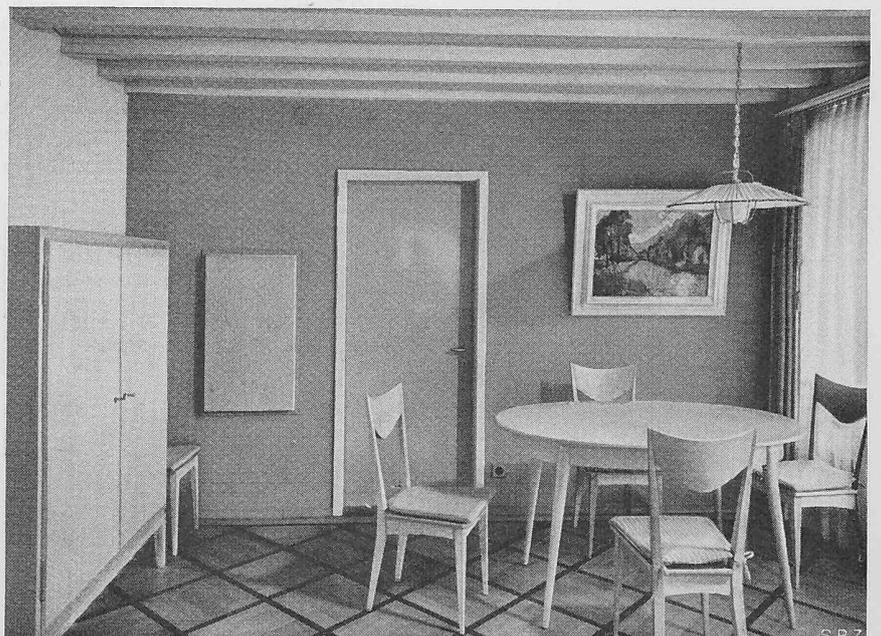
Architekt OTTO GLAUS, Zürich

An der Sonnenhalde in Vaduz war ein Wohnhaus mit acht Wohn- und Schlafräumen und zwei kleinen Büros zu entwerfen. Der Architekt wurde bei der Auswahl des Bauplatzes, der in einem schon ziemlich stark überbauten Südosthang liegt, zugezogen. Es konnte ein Bau terrain in einer Strassenkurve gewählt werden, das wohl einige Nachteile aufweist, aber Gewähr dafür bietet, dass die Aussicht nie verbaut werden kann. Man erreichte gleichzeitig die beste Auswertung der Hangbesonnung.

Wenn in diesem Villenviertel von einer gewissen Bauordnung gesprochen werden kann, so sind ihre eindeutigen Merkmale die strikte Ausrichtung der Häuser nach Süden und die fast ausnahmslose Bedachung mit Walmdächern. Es be-



Nähzimmer



Esszimmer



Südansicht

Wohnhaus in Vaduz
Architekt OTTO GLAUS, Zürich



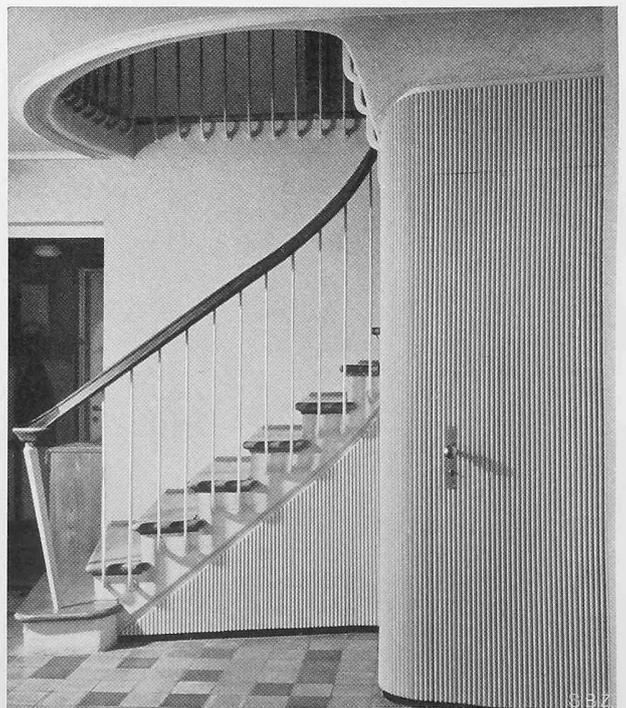
Nordostansicht



Detail der Südfassade



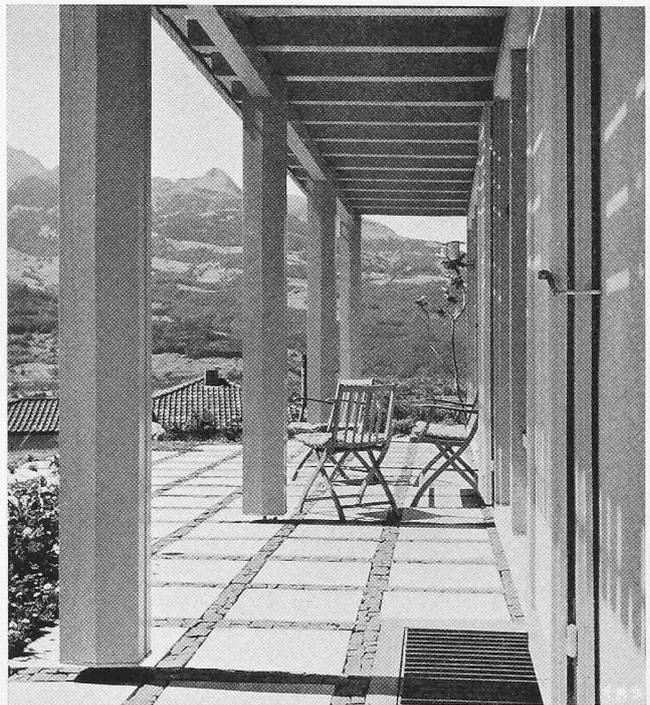
Eingangshalle, Böden aus roten Eternitplatten



Treppe, Wandverkleidung aus Alimil



Eingangspartie

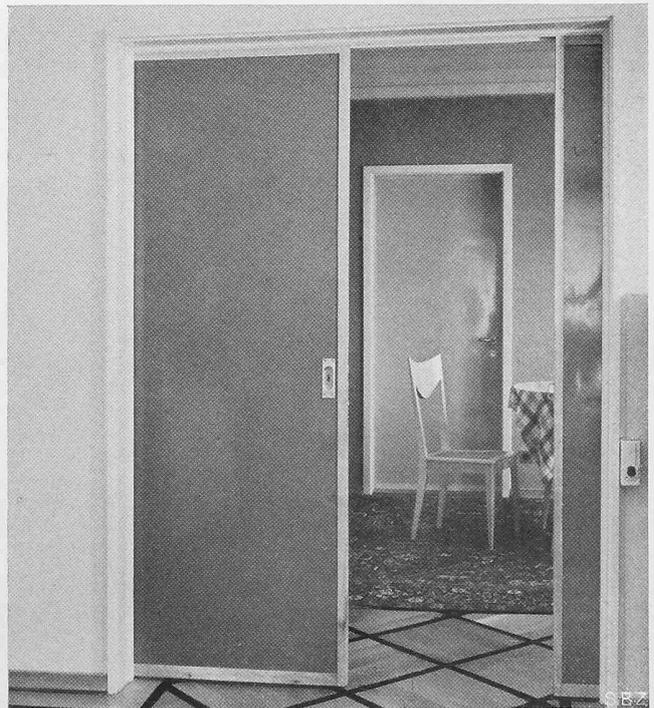


Gedekte Vorhalle nach Süden

Wohnhaus in Vaduz
Architekt OTTO GLAUS, Zürich



Toilettenecke im Schlafzimmer



Durchblick vom Wohnzimmer gegen das Esszimmer



Halle gegen Windfang



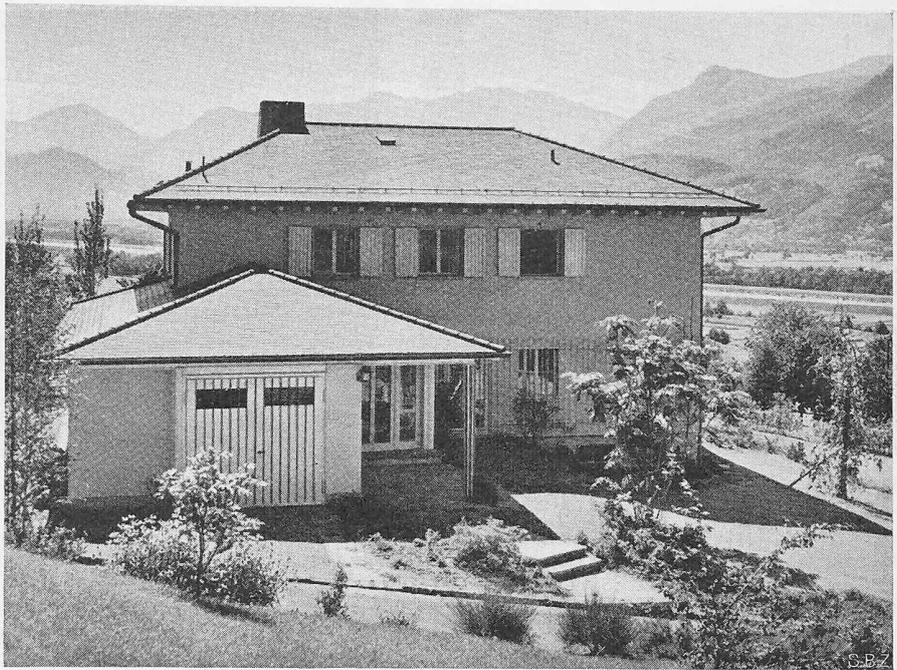
Wohnzimmer

stand keine technische oder ästhetische Veranlassung, diese Ordnung nicht zu berücksichtigen.

Technische Einzelheiten

Die äusserst starke Sonneneinwirkung im Sommer einerseits und der Wetteranfall an diesem vorgelagerten Berghang andererseits verlangten möglichst grosse Dachvorsprünge. Um die speziellen Gegebenheiten der Lage gut auszunutzen, wurde der Südseite eine breite durchlaufende Sonnenterrasse vorgelagert, die mit einem Dachvorsprung von 2,50 m abgedeckt ist. Das Studium der Sonneneinwirkung (relativ niedriger Horizont nach Süden und Südwesten) ergab eine volle Besonnung der Südzimmer im Winter bei vollständiger Beschattung im Sommer. Wie sich gezeigt hat, wirkt sich die grosse offene Terrasse gegen den Wetteranfall sehr günstig aus. An sonnigen Wintertagen kann die Heizung auf der Südseite fast ganz ausgeschaltet werden. Diese Tatsache, die an sich als bekannt vorausgesetzt werden kann, muss jedoch für jede Lage neu studiert werden.

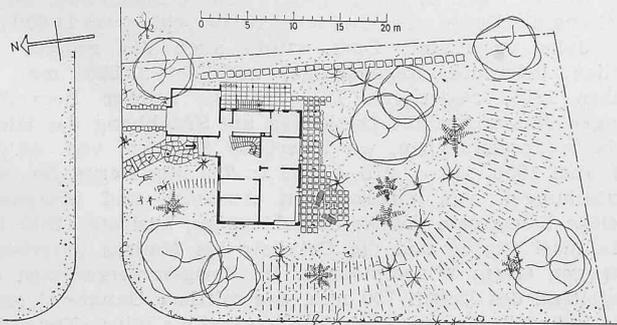
Auf Wunsch der Bauherrschaft wurde überall dort Eternit verwendet, wo sich dieses Material als speziell geeignet erwies. Es darf gesagt werden, dass sich dieser Versuch glücklich auswirkt. Das mit grau-braunem Eternit-Dachschiefer eingedeckte, flachgeneigte Walmdach ist sehr elegant und passt sich mit seiner feinen Struktur gut in die Landschaft ein. Da die Innenwände im Obergeschoss in Holz konstruiert und mit Gisotex- und Silvacolor-Auskleidung versehen wurden, ist die Südwand des Gebäudes ebenfalls in Holzkonstruktion ausgeführt worden. Ihre Abdeckung mit kleinwelligen Eternit- tafeln ergab als Rückwand der offenen Holzterrasse eine moderne Wirkung. Das Balkongeländer mit 15 mm starken



Ansicht aus Norden

Eternitlamellen auf Eisenkonstruktion vermittelt eine spielerische und doch harmonische Verbindung zwischen Stein, Holz und Eternit. Die Dauerhaftigkeit der Eternitlamellen ist gegenüber derjenigen der üblichen Holzleistengeländer erhöht, was sich auf den Gebäudeunterhalt im Laufe der Jahre günstig auswirken wird.

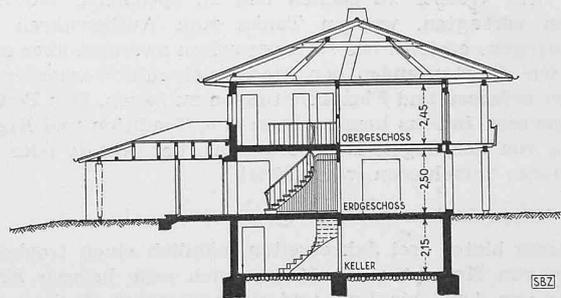
Im Innern des Gebäudes wurden die sonst mit Plättli belegten Böden und Wände mit Eternitplatten versehen. Gegenüber den übrigen im Handel bekannten Plattenbelägen bietet dieses Material technisch keine speziellen Vorteile. Da



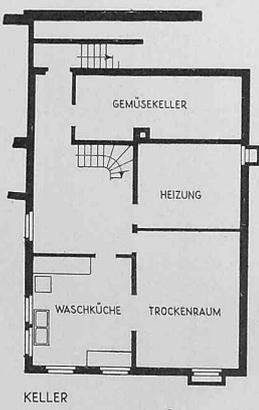
Lageplan 1:800

Wohnhaus in Vaduz

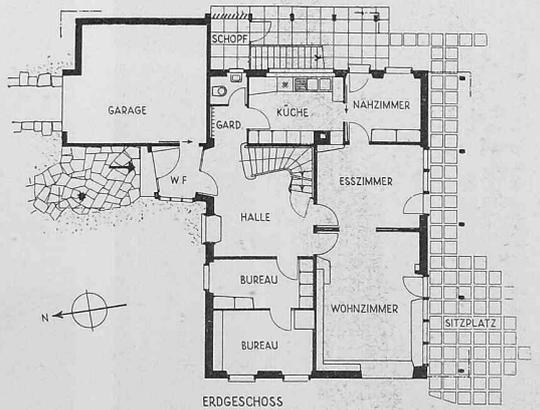
Arch. O. GLAUS, Zürich



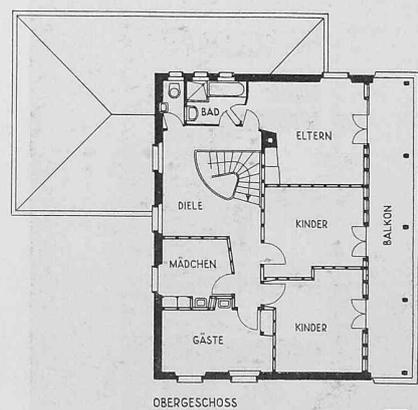
Schnitt Nord-Süd 1:300



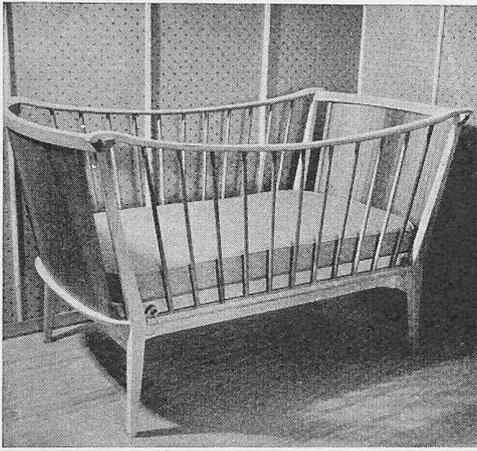
Kellergrundriss 1:300



Erdgeschossgrundriss 1:300



Obergeschossgrundriss 1:300



Kinderbett geschlossen



Kinderbett offen



Badzimmerdetail

aber jeder Farbton in zehn verschiedenen Nuancen von hell bis dunkel bezogen werden kann, ergeben sich für den Architekten neue Gestaltungsmöglichkeiten. Der Hallenboden z. B. ist rot gehalten, wobei dunkel- bis hellrote Platten nach Anordnung verlegt worden sind.

Die neue Silvacolor-Holzfaserverwandplatte, die in verschiedenen Farbtönen und mit dekorativem Tupfmuster bezogen werden kann, ist für die Innenwände, Türen, Kastenfronten usw. verwendet worden. Der Vorteil liegt vor allem in der Abwaschbarkeit.

Da der Architekt an diesem Hause mit viel Geschick versuchte, neue Wege in der Art des Innenausbaus zu betreten, glauben wir berechtigt zu sein, den Leser auf die ausgeführten

Details aufmerksam zu machen. Speziell hervorzuheben wäre wohl noch der geglückte Versuch, die S-förmig gebogene, mit Alimil verkleidete Treppenwand in der Halle. Auch der Entwurf und die Ausführung der meisten Möbel des Hauses sind dem Architekten übergeben worden. Es ist ihm gelungen, eine wohl nicht allzu moderne, aber doch sehr frische Atmosphäre in ein bürgerliches Wohnhaus hineinzubringen. Dieses Ergebnis veranlasst uns, den Wunsch auszusprechen, dass auch andere Bauherren ihre Architekten mit der Raumgestaltung mehr als bisher betreuen mögen, oder dass sie rechtzeitig einen Innenarchitekten zuziehen, der in enger Zusammenarbeit mit dem Architekten für die gediegene Gestaltung des Innern sorgen kann.

Eindrücke vom 4. Talsperren-Kongress, Neu-Delhi 1951

Fortsetzung von Seite 53. DK 061.3 : 627.82 (54)

Indiens Bewässerung im Querschnitt

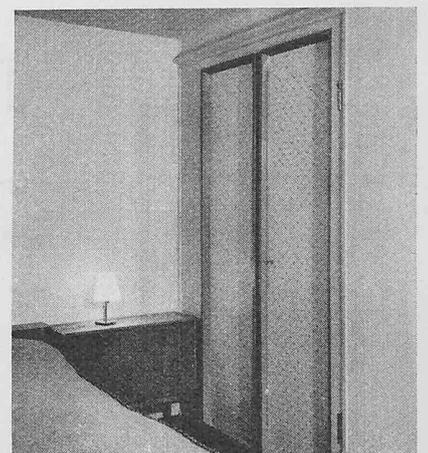
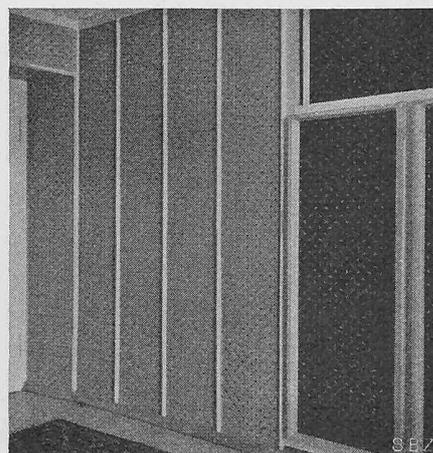
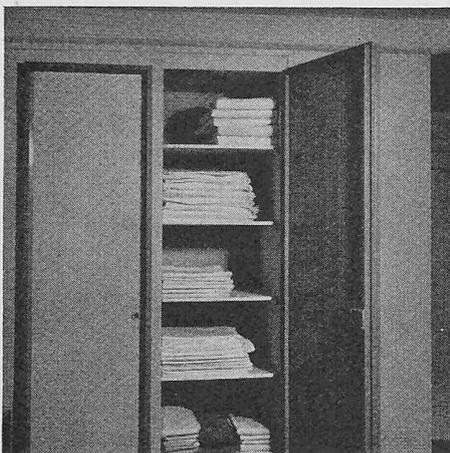
Von Ing. EDUARD GRÜNER, Basel

Die Bewässerung bietet in Indien uraltes Zeugnis für eine der wertvollsten Tätigkeiten des Ingenieurs. Ueberbevölkerung und Trockenheit verursachen immer wiederkehrende Hungersnot. Diese Gefahren lehrten die Einwohner schon in archaischer Zeit, Wasser zu suchen und zu speichern. Wo Sodbrunnen versagten, wurden Tanks zum Aufbewahren des Monsunregens erstellt. Die Naturgewalten zwangen aber auch schon vor Jahrtausenden den Staat, sich mit Wasserversorgung zu befassen und Flussableitungen zu bauen. Das Bewässerungswesen Indiens kennt darum eine Tradition und Eigenart, die von derjenigen Mesopotamiens, des Niltals oder des Inkareiches verschieden war und ist.

I. Das Klima Indiens

Dieses bietet drei Jahreszeiten, nämlich einen trockenen Winter, von November bis März, einen sehr heissen Früh Sommer von April bis Juni, und einen feuchten Hochsommer von Juli bis Oktober. Die mittlere Regenmenge von 1120 mm

wäre wohl ausreichend. Leider fallen aber 85% der Niederschläge während des Sommermonsuns. Ueber dem Querschnitt liegende Regenmengen bis 2000 mm werden an der Westküste, in Ceylon und Bengalen verzeichnet. Diesbezüglich hat Cherra Punji in Assam geographische Bedeutung, wo die Stellung der Berge einen mittleren Niederschlag von 11 630 mm im Jahr veranlasst. Dort wurde auch die grösste auf Erden bekannte Regenmenge, nämlich 23 500 mm im Jahre 1865, registriert. Die Schwere solcher Regenfälle mögen Messungen aus Darjeeling am Südrand des Himalaja veranschaulichen, wo innert 60 Stunden, vom 11. bis 13. Juni 1950, $115 + 275 + 325 = 715$ mm Regen fiel, was Rutschungen von ungekannten Ausmass und Murgänge, welche hausgrosse Blöcke mitschleppten, auslöste (Bild 10). Die Insel Ceylon und die Ostküste bis Madras unterliegen dagegen einem Wintermonsun. Im übrigen verzeichnen das Tafelland des Dekan 750 mm, das mittlere Gangestal sowie das Indusgebiet weniger als 500 mm und die Wüste Tharr fast keinen Regen. Diese Durchschnittswerte unterliegen von Jahr zu Jahr Schwankungen, wobei ein Ausfall von 25% fühlbare und ein solcher von 40% schwere Trockenheit verursacht, was



Details der Wände, Verkleidung mit Silvacolor-Holzfaserverplatten